

Moabit.

Einunddreißigster Tag.

In der gestrigen Sitzung wurden wieder eine Reihe von Zeugen über die allgemeine Situation vernommen. Der Zeuge Fritsch hat an den Abenden des 27. und 28. September von seiner Wohnung in der Goglowkystraße aus Beobachtungen gemacht. Nach seiner Angabe kamen Schutzleute sowohl von Charlottenburger wie von Berliner Seite und vertrieben die Leute, die vor den Häusern standen. Wer nicht ins Haus hineinkam, der befand sich in einem Kessel zwischen zwei Schuhmannsketten.

Ein Mann, der in diese Lage gekommen war und sich an die Hauswand drückte, wurde von einem Schuhmann mit dem Säbel niedergeschlagen. Auch als er am Boden lag, wurde er noch weiter geschlagen. Am 28. geriet ein Mann mit einer Frau in den „Kessel“. Ein Entweichen war nicht möglich. Die Frau wurde zu Boden geschlagen. Dabei rief der Schuhmann, der sie schlug: „Mie Sau, dir werde ich helfen!“ Als der Mann seiner Frau zu Hilfe kommen wollte, bekam er auch „Senge“, wie der Zeuge sagte. Einmal wurde „Bluthund“ gerufen. Da schoss ein Schuhmann nach der Richtung, aus der der Ruf kam.

Dr. Silberstein ist Arzt im Krankenhaus Moabit. Er hat vom Balkon des Krankenhauses die Vorgänge in der Turmstraße beobachtet, anscheinend am 28. Der Zeuge sagt, von der Stromstraße her kam eine johlende Menge. Die Schutzleute gingen in einer Linie vor. Die Menge wich zurück. Einzelne wollten die Polizeilinie „durchbrechen“, sie wurden deshalb von den Schutzleuten geschlagen. Auch zwei Mädchen von etwa 14 Jahren versuchten nach Angabe des Zeugen die Schuhmannskette zu „durchbrechen“.

Als Rechtsanwalt Rosenfeld fragt, wie die Durchbruchversuche gemacht wurden, stellt sich heraus, daß die Leute nur versuchten, zwischen den Schutzleuten hindurchzugehen. Der Zeuge hat auf der Straße auch Radfahrer gesehen, und nimmt an, daß es Radfahrer waren. Tatsachen, die diese Annahme begründen, kann er nicht angeben.

Schauspieler Reumann kam in der Nacht zum 28. September, als er aus einer Gesellschaft nach Hause ging, in die Rottföcker Straße. Es war dunkel. Wo ich hintrat — sagt der Zeuge — trat ich auf Scherben. Mitten in der Straße brannte ein Feuer. Vor dem Feuer hörte ich Stimmengewirr und Säbelraseln. Ich machte sofort kehrt, um mich zu entfernen. In demselben Augenblick sah ich vor mir einen Polizeileutnant mit etwa 10 Schutzleuten. Plötzlich war es hell um mich herum, die Schutzleute hatten die Säbel gezogen. Einer packte mich an der Schulter. Der Leutnant fragte mich, was ich wegwerfen habe. Ich hatte nichts weggeworfen und sagte das dem Leutnant. Der sagte zu den Schutzleuten: „Lassen Sie ihn laufen.“

Trotzdem schlug mich ein Schuhmann mit dem Säbel zweimal über den Rücken. Das muß auch der Leutnant, der dicht dabei stand, gesehen haben. Er hat es aber nicht verhindert. Unter dem offenen Paletot trug ich Frack und weiße Weste. Da es hell war, konnten also die Beamten sehen, daß ich nicht zu den Leuten gehörte, die Radau machten.

Die Zeugen Klein und Bauer haben nicht gesehen, daß die Polizei schroff gegen das Publikum vorging, und sind auch selbst nicht belästigt worden.

Frau Fritsch hat sich, weil das Haus um 8 Uhr geschlossen werden sollte, mit dem Hauschlüssel vor die Tür gestellt, um ihren Sohn zu erwarten, der um 9 Uhr aus einem Unterrichtskursus nach Hause kommen mußte. Eine Schuhmannskette kam vorüber. Einer von den Schutzleuten verlangte, die Zeugin solle ins Haus gehen. Sie sagte, sie erwarte ihren Sohn. Da zog der Schuhmann den Säbel und rief: „Gehen Sie hinein.“

Wenn Sie wieder rauskommen, schlage ich Sie nieder wie einen Hund.“

Die Zeugin ging ins Haus, der Schuhmann lief ihr mit erhobenem Säbel nach bis auf den Hof.

Der 15jährige Zeuge Katschorek sah am 28., abends gegen 8 Uhr, nachdem eine Schuhmannskette eine Menschenmenge vertrieben hatte, einen einzelnen Mann, der ohne Veranlassung von einem Schuhmann zwei Ohrfeigen bekam. Dabei rief der Schuhmann: „Wißt du Hund laufen!“ Der Mann lief und bekam noch Fußtritte von hinten. Als der Zeuge weiter ging, kam hinter ihm eine von Schutzleuten verfolgte Menge. Diese samt den Verfolgern waren schon an ihm vorbei. Da kamen noch andere Schutzleute hinterher. Von diesen erhielt der Zeuge drei Säbelhiebe über den Arm und den Rücken. Er brach bewußtlos zusammen. Die Schutzleute gingen weiter. Als der Zeuge erwachte, nahm sich ein Straßenpassant seiner an. Der Zeuge hat drei Wochen im Krankenhaus gelegen und ist dann noch vier Wochen zu Hause ärztlich behandelt worden. Er war also sieben Wochen arbeitsunfähig infolge der erhaltenen Säbelhiebe.

Ein Freund des Zeugen, der gleichzeitig mit ihm mißhandelt wurde, hat vier Wochen im Krankenhaus gelegen.

Frau Wolf, die Gattin eines Sekretärs bei der Staatsanwaltschaft, gibt an, gesehen zu haben, daß die Schutzleute sehr ruhig vorgingen gegen die Menge, die johlte, schimpfte und schrie. Wer nach erfolgter Aufforderung weiterging, dem sei nichts geschehen. Nur die Leute, die widersprachen, seien geschlagen worden.

Klemperer Lindemann macht folgende Angaben: In der Goglowkystraße hatten die Schutzleute die Straße geräumt. Als sie von der Brücke zurückkamen, gingen zwei einzelne Paare, die von dem, was vorgegangen war, nichts gesehen hatten, weil sie eben um die Ecke kamen, über die Straße. Die Schutzleute stützten sich auf die beiden Paare. Das eine konnte sich retten, das andere wurde mit Säbeln geschlagen. Die Frau bekam soviel Hiebe, daß sie zusammenbrach und sich trotz der Unterstützung durch ihren Mann nicht erheben konnte. Der Mann brachte die Frau dann in einer Droschke fort. In einer anderen Zeit war der Zeuge in einem Lokal in der Wickestraße. Im Lokal waren 18 bis 20 Gäste, alles Bekannte des Wirts. Es ging vollkommen ruhig her. Da kamen plötzlich sechs Schutzleute herein, stellten sich mit dem Rücken an die Wand, schlugen mit den blanken Säbeln auf den Tisch und riefen: „Wollt ihr raus, ihr Schweinehunde!“

Die Gäste liefen ohne Widerstand hinaus. Die ersten kamen unbehelligt davon. Die nachfolgenden bekamen alle Hiebe mit dem Säbel. Vor der Tür stand ein Polizeileutnant und rief: „Gaut zu!“ Der Leutnant selbst führte einen wichtigen Säbelhieb aus, der aber nur das Straßenpflaster traf.

Zeuge Graf hat keine Ausbreitungen der Polizei gesehen und ist selber nicht belästigt worden.

Arbeiter Wehner hat von seiner Wohnung aus gesehen, daß Schutzleute auf der Straße standen und jeden, der vorbeikam, schlugen. Die Hiebe waren so wichtig, daß der Zeuge das Klatschen der Säbel in seiner drei Treppen hoch liegenden Wohnung hörte. Er hat wenigstens 30 Personen gesehen, die bei dieser Gelegenheit von Kriminalschutzleuten verhaften wurden. Durch das Geräusch der Säbel wurden die Hausbewohner an die Fenster gelockt. Da riefen die Schutzleute: „Fenster zu oder wir schießen.“

Als der Zeuge schon im Bett lag, hörte er wieder, daß auf der Straße geschlagen wurde. Er ging aus Fenster und sah einen Mann am Boden liegen, der von Kriminalbeamten furchbar geschlagen wurde. Als sie von ihm abließen, kamen zwei Herren, die sich dem am Boden Liegenden näherten, anscheinend um ihm zu helfen. Die Kriminalbeamten trieben die Herren fort. Der Mißhandelte blieb liegen und wälzte sich vor Schmerzen am Boden und jammerte. Schließlich kamen zwei uniformierte Schutzleute, hoben den Mann auf und trugen ihn fort. Daß die Leute, die so furchbar auf die Straßenpassanten einschlugen, Kriminalbeamte gewesen sind, schließt der Zeuge daraus, daß in ihrer Nähe 15—20 uniformierte Schutzleute standen, ohne die Schläger zu hindern.

Gerichtsassistent Hesse: Die Menschenmenge auf der Straße johlte, schimpfte auf die Schutzleute und warf nach ihnen, trotzdem gingen die Schutzleute nicht gegen die Menge vor. Die Menge sang nach Angabe des Zeugen ein Lied, das er für die Arbeitermarxistkasse hielt. Einer blies auf einer Rindertrompete, um — nach Ansicht des Zeugen — die Schutzmannsperre lösen zu machen.

Kassator Frau hat die Bekanntheit eines Mädchens gemacht, es nach Hause begleitet und ist auf dem Rückwege in der ihm unbekanntem Stadtgebiet in das Gebiet der Moabiter Linien geraten. Als er das merkte, wollte er sich schleunigst aus der gefährdeten Gegend entfernen. Woher er kam, waren die Straßen abgesperrt. An einer Postenkette ersuchte er um Durchlaß. Der wurde ihm gewährt. Der Wachmeister sagte zu ihm, wenn er ruhig seines Weges gehe, könne ihm nichts passieren. Der Zeuge befolgte den Rat. Als er ein Stück gegangen war, löste sich von einer Mitten in der Straße stehenden Gruppe von Schutzleuten ein Wachmeister los und ging mit erhobenem Säbel

schlagbereit auf den Zeugen los. Ich blieb — sagt der Zeuge — stehen und sah den Wachmeister ganz überrascht an. Hätte ich mich umgedreht, so wäre ich sicher geschlagen worden. Ich legitimierte mich. Da wurde der Wachmeister höflicher und ließ mich unbehelligt gehen. Als der Zeuge weiterging, sah er, wie ein alter Mann von einem Schuhmann oder Kriminalbeamten — der Zeuge konnte das wegen seiner Erregung und der herrschenden Dunkelheit nicht sehen — von hinten geschlagen wurde.

Eigentümer Postle weiß nichts weiter, als daß ein Mann einen Jungen hochhob und dieser eine Laterne ausstrebte.

Zeuge Bräse hat von seiner Wohnung aus das Treiben der Polizei an der Ecke bei Preuß beobachtet. An einem Abend von 9 bis 11 oder 1/2 Uhr sahen

wenigstens 100 Menschen vor seinen Augen von Polizeibeamten geschlagen worden. Der Zeuge teilt eine Reihe von Einzelfällen mit. Ein Mann, der bereits niedergeschlagen war, raffte sich auf, wurde von den Schutzleuten verfolgt und nochmal geschlagen. — Ein Herr, der sich neben einen Schuhmann stellen wollte und sich durchaus ruhig verhielt, wurde von einem Kriminalbeamten mit einem Gegenstand, den der Beamte aus der Tasche holte, geschlagen. Zwei Männer, die ruhig aus einer Bedürfnisanstalt heraustraten, wurden von Schutzleuten geschlagen. Ein junger Mann wurde immer über den Kopf geschlagen. Er rief: „Mein Hut, mein Kopf schlagen Sie mich nicht, ich will ja bloß nach der Gießerei!“ An der Haltestelle der Straßenbahn wurde jeder geschlagen, der sich nach der Aufforderung nicht sofort entfernte. An der Ecke bei Preuß wurde von den dort postierten Schutzleuten

jeder, der vorbeikam, geschlagen. — Ein Mann, der bereits am Boden lag, wurde von einem Schuhmann, der sich aus einer Kette löste, mit Füßen getreten. — Manche, die beim Vorbeigehen an der Postenkette geschlagen wurden, verloren dabei den Hut. Wenn sie riefen: „Mein Hut, mein Hut“, sagte ein Schuhmann: „Guten Sie sich doch Ihren Hut.“ Dann kamen die Betreffenden zurück. Sobald sie sich nach dem Hut bückten, bekamen sie Prügel. In allen Fällen — sagt der Zeuge — war ein Polizeioffizier zugegen, der die Mißhandlungen gesehen haben muß, aber nicht dagegen einschritt.

Zollassistent Krause sagt u. a.: Die Menge habe gescholt, „Bluthund“ gerufen, auch ein Schuß sei gefallen, doch weiß der Zeuge nicht, ob von einem Schuhmann oder aus der Menge geschossen wurde. Als die Menge vertrieben wurde, habe auch eine Frau einen Säbelhieb bekommen.

Geb, Inspektor in der Turbinenfabrik, macht folgende Angaben: Am 28. abends wurde in der Buttenstraße der Feuerwehler böswilligerweise in Tätigkeit gesetzt. Als die Feuerwehr erschien, wurde sie von der Menge, die meist aus Janhagel bestand, mit Steinen und Steinwürfen empfangen. Es war ein furchtbarer Radau, den die Bengels machten. — Die Arbeiter der Turbinenfabrik, die zur Nachtschicht kamen, beklagten sich, daß sie von der Polizei geschlagen worden seien. Mehrere von diesen Arbeitern kamen

mit Wunden und blutenden Köpfen. Vor dem Fabriktor standen Frauen, die ihre Männer beim Schichtwechsel abholen wollten. Weil es auf der Straße gefährlich war, ließ der Zeuge die Frauen aus dem Hof. Jetzt hätten ein Polizeileutnant und mehrere Schutzleute mit blanken

Säbeln in großer Erregung in den Hof. Ein junger Mann, der mit seiner Mutter und anderen Frauen eben heraustrat, wurde niedergeschlagen. Eine erhebliche Kopfverletzung war die Folge der Säbelhiebe. Der Zeuge weiß bestimmt, daß aus dem Hofe der Turbinenfabrik nicht geworfen wurde, denn er hat dafür gesorgt, daß es nicht geschehen konnte. Also hatten die Beamten gar keine Veranlassung, in den Hof einzudringen. Die Bengels auf der Straße haben allerdings geworfen, aber die Beamten haben auch furchbar geschlagen. Der Zeuge sah auf der Straße einen am Boden liegenden Mann, der von zwei Kriminalbeamten furchterlich geschlagen wurde. Nach den Vorgängen am 28. hat die Turbinenfabrik ihren Arbeitern Legitimationskarten ausgestellt, in der Erwartung, gegen Verzeihung der Karten würden die Arbeiter unbehelligt zur Fabrik kommen können. Aber die Karten sind nicht immer berücksichtigt worden. Trotz der Karten wurden Arbeiter auf dem Wege zur Nachtschicht mißhandelt. Zu einer anderen Zeit stand der Zeuge vor dem Fabriktor. Einige Schutzleute mit Pistolen in den Händen kamen vorbei. Ein Wachmeister hielt dem Zeugen

die Pistole vor die Brust und drohte zu schießen, wenn er nicht hinaudginge. Die Straße war zu dieser Zeit völlig ruhig.

Magistratskassier Sibolj meint, die Schutzleute hätten sich der lärmenden Menge gegenüber ruhig verhalten.

Restaurateur Sturz bekam, als er ruhig durch eine Schuhmannskette gehen wollte, von einem Polizeileutnant einen Stoß vor die Brust. Dabei rief der Leutnant: „Zurück, Lump!“ Als der Zeuge weiterging, sah er, daß

zwei Damen von einem Schuhmann geschlagen wurden. Die Damen rannten auf die andre Seite der Straße und stellten sich in ihrer Angst mit dem Rücken an die Wand. Auch dann wurden sie nochmals gottsdämmerlich geschlagen. Kriminalbeamte schlugen ebenfalls auf die Damen los. Es war nicht mit anzusehen, sagt der Zeuge. Am 28., abends gegen 7 Uhr, machte der Zeuge eine Besorgung auf der Post. Als er zurückkam, hörte er plötzlich ein Geräusch hinter sich. Er drehte sich um, hinter ihm stand ein reitender Schuhmann, und dessen Pferd trat dem Zeugen auf die Fäden. Der Reiter rief: „Wißt du laufen, Stroch, hast wohl lange keine Wäsche gekriegt?“

Der Zeuge sagte darauf: „Herr Wachmeister, was wollen Sie von mir?“ Da zog der Schuhmann den Säbel und führte einen wuchtigen Hieb nach dem Zeugen, der sich aber durch eine rasche Wendung schützte und davonlief.

Frau Schiller, die Frau des Ritters der Reformationskirche, kann nichts weiter angeben, als daß sie Radau auf der Straße und das Klirren von eingeworfenen Scheiben hörte.

Vorzellanhändler Pröschke geriet bei einem Geschäftsgange in eine Gruppe von etwa 20 Menschen, die von Schutzleuten verfolgt wurden. Er stellte sich an die Wand, in der Hoffnung, die Jagd werde an ihm vorübergehen, ohne daß er Schaden leide. Aber darin hatte er sich getri. Er bekam von den Schutzleuten

wenigstens 10 Säbelhiebe und ist infolgedessen acht Tage krank gewesen. Als der Zeuge, nachdem er die Prügel bekommen hatte, vor seinem Laden stand, verlangte ein Schuhmann, er solle hineingehen. Der Zeuge zeigte seine blutenden Hände und sagte: „Ich habe schon Prügel bekommen, was wollen Sie denn doch?“ Da sagte der Schuhmann: „Wenn Sie nicht gleich hineingehen, kriegen Sie noch mehr.“

Koch, ein Zeuge der Staatsanwaltschaft, hat soviel wie nichts gesehen.

Maurer Augustin geriet auf dem Wege nach Hause an eine Gruppe von Schutzleuten. „Was haben Sie hier zu suchen?“ herrschte man ihn an. Während ihn ein Polizeileutnant festhielt, schlug ihn ein Schuhmann mit dem Säbel auf den Kopf. Ein Freund des Zeugen, der dabei war, hat noch mehr bekommen.

Reitler Franz weiß nur, daß in der Wittföcker Straße die Feuerwehr böswillig alarmiert und eine Vorfahrlampe angestellt wurde.

Oberkellner Donelch kam nachts aus dem Geschäft und sah, daß Leute, die aus der Straßenbahn stiegen, von Schutzleuten ohne weiteres geschlagen wurden. — Ein Mann lief über die Straße, ein Schuhmann verfolgte ihn und

schlug von hinten mit dem Säbel

auf ihn ein. Der Zeuge wandte sich an den Schuhmann mit den Worten: „Wie können Sie den Mann so schlagen?“ Da bekam der Zeuge selbst Prügel. Die Säbelhiebe hagelten nur so auf ihn nieder. Er wurde hauptsächlich am Arm verletzt und war infolgedessen drei Wochen arbeitsunfähig.

Eigentümer Gottschlag sagt, die Menge, die am 28. und 27. in der Wittföcker Straße Radau machte, bestand größtenteils aus Janhagel. Die Bengels warfen Laternen ein und machten furchtbaren Lärm. Wenn die Polizei schon früher gegen diese Elemente schärfer vorgegangen wäre, dann hätten wir den ganzen Skandal nicht bekommen. Daß aus Fenstern geworfen wurde, hat der Zeuge nicht gesehen.

Damit endet die Sitzung. Heute wird die Verhandlung fortgesetzt.

Zum Monats- und Quartalschluss

werden die verehrlichen Postabonnenten um die rechtzeitige Erneuerung ihrer Bestellung beim Briefträger oder beim Postamte ihres Wohnortes gebeten. Um Verzögerungen in der Zustellung zu vermeiden, empfiehlt sich die Erneuerung oder Neubestellung schon einige Tage vorher!

Das schönste Weihnachtsgeschenk finden Sie in der Filiale des Holz- u. Metallwerks, Dorosteenpassage 2, als Badewannen für Erwachsene von M. 9.45 an, Mädchenbadeeinrichtungen, billige Badeküben, Badeschränke, Aufwasmöbel, sämtliche Badzubehörtel, Artikel für Hand- und Fußpflege, Haartrockner usw. !\*

Extrafeine Punsch-Essenzen
1/1 Flasche . . . . 1.60 Mk.
1/2 Flasche . . . . 85 Pfg.

Alle Sorten Mosel- und Rheinweine in 1/1 Flaschen von 70 ¢ bis 1.50 ¢
Französische Rotweine in 1/1 Flaschen von 75 ¢ bis 2.00 ¢
Süd- und Medizinalweine . . . à Flasche 50 ¢ und 1.00 ¢
Obst- und Beerenweine in 1/1 und 1/2 Flaschen 35 ¢ und 80 ¢
In sämtlichen Warenabgabestellen für Kolonialwaren.

Konsum-Verein L.-Plagwitz u. Umg.
Eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftplf.